

# Kompaß des Kraichgau

Informationen für Mitglieder und Freunde des  
Heimatvereins Kraichgau e.V.

Heft 2/2016

## Kraichgau kennenlernen, lieben und erleben

Badische Anzeigenzeitung vom 27./28. Febr. 2016 / S. 5



Exkursion des Heimatvereins Kraichgau zum Geburtshaus des historischen Faust in Knittlingen.



## Arbeitskreise, Exkursionen und Informationen beim Heimatverein Kraichgau

### Bewahrung und Pflege des Kulturgutes

**Kraichgau.** Der Heimatverein Kraichgau hat im Vergleich zu den meisten anderen regionalen Heimat- und Geschichtsvereinen ein niedriges Alter. Gegründet wurde der Verein 1972 in Sinsheim, durch den damaligen Landrat Dr. Paul Herrmann, als der einzige ganz im Kraichgau liegende Landkreis, der Landkreis Sinsheim, durch die Kreisreform des Landes Baden-Württemberg aufgelöst und auf die benachbarten Großkreise aufgeteilt wurde.

Durch die heimatkundlichen Aktivitäten des Vereins wurde der Kraichgau als Landschaft präsentiert und bekannt. Nicht zuletzt dadurch ist der Begriff „Kraichgau“ heute weithin bekannt und positiv besetzt im Sinne von Qualität, Geschichte und Heimatgefühl. Gerne wird der Name „Kraichgau“ als Herkunftssynonym für Geschäfte, Kulinarisches, Erlebnisse und vieles mehr verwendet.

Dr. Paul Herrmann war es auch, der unter dem Motto „den Kraichgau kennenler-

nen“, eine Stiftung ins Leben rief. Dadurch wurden die Aktivitäten unterstützt und den Menschen der Kraichgau nahegebracht. Viele sind und waren erstaunt, was der Kraichgau alles zu bieten hat, im Gegensatz zu anderen Landschaften. Und sicherlich ist so mancher Leser überrascht, wenn er erfährt, dass der Kraichgau die erste Landschaft war, die circa um 1550 durch die Reformation komplett evangelisch wurde. Geändert hat sich dies erst im 17. Jahrhundert durch die kur-



### „Kompaß des Kraichgau“

Erscheint viermal im Jahr.  
Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag  
enthalten. Auflage 650

**Herausgeber:**

Heimatverein Kraichgau e.V.

[www.heimatverein-kraichgau.de](http://www.heimatverein-kraichgau.de)

eMail: [vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de](mailto:vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de)

Geschäftsstelle

Bernd Röcker, Geranienstr. 17, 75031 Eppingen

Versand und Redaktion „Kompaß des Kraichgau“

Anton Machauer, Jöhlinger Str. 112, 75045 Walzbachtal

**Mitgliedsbeitrag:**

Einzelmitgliedschaft : Jahresbeitrag 15 €

Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 €

Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €

**Spendenkonto:**

IBAN: DE62663500360021060900

BIC: BRUSDE660XXX

**Druck:**

Durlacher Druckservice, Huttenheimer Str. 24

76706 Dettenheim-Rußheim Tel.: (07255) 7230-0



Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Kraichgau, aufgrund unserer zersplitterten Zeitungslandschaft im Kraichgau konnten wahrscheinlich die wenigsten unserer Mitglieder zur Kenntnis nehmen, dass unser zweiter stellv. Vorsitzender Karl-Heinz Glaser in der Mitgliederversammlung des Arbeitskreises Heimatpflege RP Karlsruhe mit der Ehrennadel des Arbeitskreises für seine langjährigen Verdienste in der Heimatpflege in Kraichtal und im Kraichgau ausgezeichnet wurde. Deshalb möchte ich ihm an dieser Stelle im Namen des Vereins nochmals herzlich gratulieren.

Vorstand und Beirat beschlossen auf ihrer letzten Sitzung, eine Broschüre zu verfassen, um den Heimatvereinen im Kraichgau eine Plattform zu bieten, auf der sie sich und ihre Arbeit vorstellen können. Während es bis etwa 1980 nur in den größeren Gemeinden Heimatvereine gab, wurden nach der Kreis- und Gemeindereform vor allem in den eingemeindeten Orten, zahlreiche neue Heimatvereine gegründet. Ein wichtiges Motiv dabei war, nach dem Verlust der politischen Selbstständigkeit auf dem Gebiet der örtlichen Heimatpflege sich ein Stück Identität zu bewahren. Im Gegensatz zu älteren Heimatvereinen, deren Aktive sich über die Vereinsgrenzen hinweg kannten, wissen wir aus vielen Gesprächen, dass sich die Aktiven der jüngeren Vereine kaum kennen oder gemeinsame Aktionen unternehmen.

Aus meinen Anfängen als Vereinsvorsitzender (1977 bei den Heimatfreunden Eppingen, 1986 beim Heimatverein Kraichgau) weiß ich, wie wichtig Gespräche und der Erfahrungsaustausch mit anderen Vereinen und deren Aktiven ist und wie viele Anregungen ich dadurch erhielt. Um die Kontakte zwischen den Heimatvereinen zu fördern, ergreift der Heimatverein Kraichgau die Initiative zur Erstellung einer Broschüre, in der sich alle Heimatvereine im Kraichgau sich und ihre Arbeit vorstellen können. Wir schicken den Vereinen in den nächsten Wochen einen Erfassungsbogen zu, den sie bitte ausfüllen und an uns zurückschicken wollen. Der Heimatverein Kraichgau druckt die Antworten in einer Broschüre ab zusammen mit einem kurzen Abriss der Geschichte der Heimatvereine im Kraichgau. Gegen ein geringes Entgelt kann man diese Broschüre vom Heimatverein Kraichgau beziehen.

Wir gehen davon aus, dass möglichst alle Heimatvereine im Kraichgau sich an diesem Projekt beteiligen, denn dann ist der Informationswert der geplanten Broschüre am größten. Der Heimatverein Kraichgau e. V. wurde 1972 auf Initiative von Landrat Dr. Paul Herrmann gegründet, als feststand, dass der Landkreis Sinsheim, der einzige vollständig im Kraichgau liegende Landkreis, aufgelöst wird. Er konnte damit die Zerschlagung des Landkreises Sinsheim nicht verhindern, doch in dem er den Blick auf den gesamten Kraichgau lenkte, blieb der Kraichgau als Geschichts- und Kulturlandschaft stärker als je zuvor im Bewusstsein der Menschen erhalten und dieses Bewusstsein wollen wir weiter stärken.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



pfälzische Hochherrschaft, die wiederum katholisch war.

Der Heimatverein Kraichgau sieht als seine wichtigsten Ziele die Förderung der Heimatforschung und Heimatpflege im ganzen Kraichgau über die Landkreis- und Regierungsbezirksgrenzen hinweg, die Bewahrung und Pflege des Kulturgutes im Kraichgau, den Schutz der Natur, Umwelt und Landschaft sowie die Bewahrung des Bewusstseins, dass der Kraichgau eine eigenständige geographische Einheit und eine über Jahrhunderte gewachsene Geschichtslandschaft ist.

Die Mitglieder initiieren ein abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm mit Vorträgen, Besichtigungen, Exkursionen und Gesprächsrunden, geben unter dem Titel ~~„Kraichgau - Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung“~~ <sup>24</sup> eine eigene Schriftenreihe heraus.

Hier von sind bisher <sup>24</sup> Folgen erschienen. Des Weiteren werden in Sonderveröffentlichungen umfangreichere Forschungen über den Kraichgau dargeboten. Durch die Einrichtung und Unterhaltung der Kraichgau-Bibliothek im Schloss Gochsheim, wird die gesamte Literatur über den Kraichgau gesammelt und den Mitgliedern, Heimatforschern, aber auch Schülern und Lehrern für heimatkundliche Projekte durch regelmäßige Öffnungszeiten kostenlos zugänglich gemacht wird.

Sie umfasst derzeit über 6000 Titel. Außerdem bietet der Heimatverein Kraichgau seinen Mitgliedern und Mitgliedsvereinen die Möglichkeit, in ver-

schiedenen Arbeitskreisen Erfahrungen auszutauschen, an Fachvorträgen von Experten teilzunehmen oder an Projekten mitzuarbeiten. Hier sind zu erwähnen: Der Arbeitskreis Burgen und Schlösser im Kraichgau, der Arbeitskreis Bibliographie des Kraichgaus, der eine Regionalbibliographie erarbeitet, der Arbeitskreis Archäologie, der sich als Kommunikations- und Diskussionsforum der ehrenamtlich Beauftragten für archäologische Denkmalpflege im Kraichgau versteht.

Durch Versuche sollen archäologische Fragestellungen geklärt werden, auch im Behalten mit der Staatlichen Denkmalpflege. Insbesondere Kinder und Jugendliche sollen durch praktische Betätigungen an Archäologie, Geschichte, Natur- und Umweltschutz im Sinne der Agenda 21 herangeführt werden.

Der Arbeitskreis verfolgt das Ziel, im Kraichgau ein archäologisches Bildungszentrum einzurichten und zu betreiben. Der Arbeitskreis Genealogie schließlich bietet den Familienforschern die Möglichkeit des Erfahrungs- und Datenaustausches.

Das Mitgliederinformationsheft „Kompaß des Kraichgaus“, das nicht nur über die Veranstaltungstermine und über die Arbeit, sondern auch ausführlich über das heimatkundliche Geschehen im ganzen Kraichgau und über Neuerscheinungen informiert, erscheint derzeit viermal jährlich mit einem Umfang von 32 Seiten.

**Aktuelle Veranstaltungen des Heimatvereins Kraichgau:**

25.6.: Exkursion nach Stutensee-Friedrichstal; Treffpunkt am Hugenotten- und Heimatmuseum im Zentrum des Ortes. ug

## HINTERGRUND

Heimatverein Kraichgau, gegründet 1972.

Mitglieder 500 bis 600 aller Altersklassen.

Mitglied werden kann jede Einzelperson, Firma, Kommune oder Landkreis. Günstiger Beitrag für Familien.

Geschäftsstelle: Bernd Röcker, Geranienstr. 17, 75031 Eppingen

E-Mail-Adresse: vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de

Für Anfragen/Bestellungen zu Veröffentlichungen: buchversand@heimatverein-kraichgau.de  
www.heimatverein-kraichgau.de  
Telefon/Fax 07262 / 5110.

Die Kraichgau-Bibliothek im Graf-Eberstein-Schloss in Gochsheim Hauptstraße 89, 76703 Kraichtal-Gochsheim hat 2016 an folgenden Samstagen jeweils von 9 bis 13 Uhr geöffnet:  
5. und 19. März, 9. und 23. April, 7. und 21. Mai, 11. und 25. Juni sowie 9. Juli.

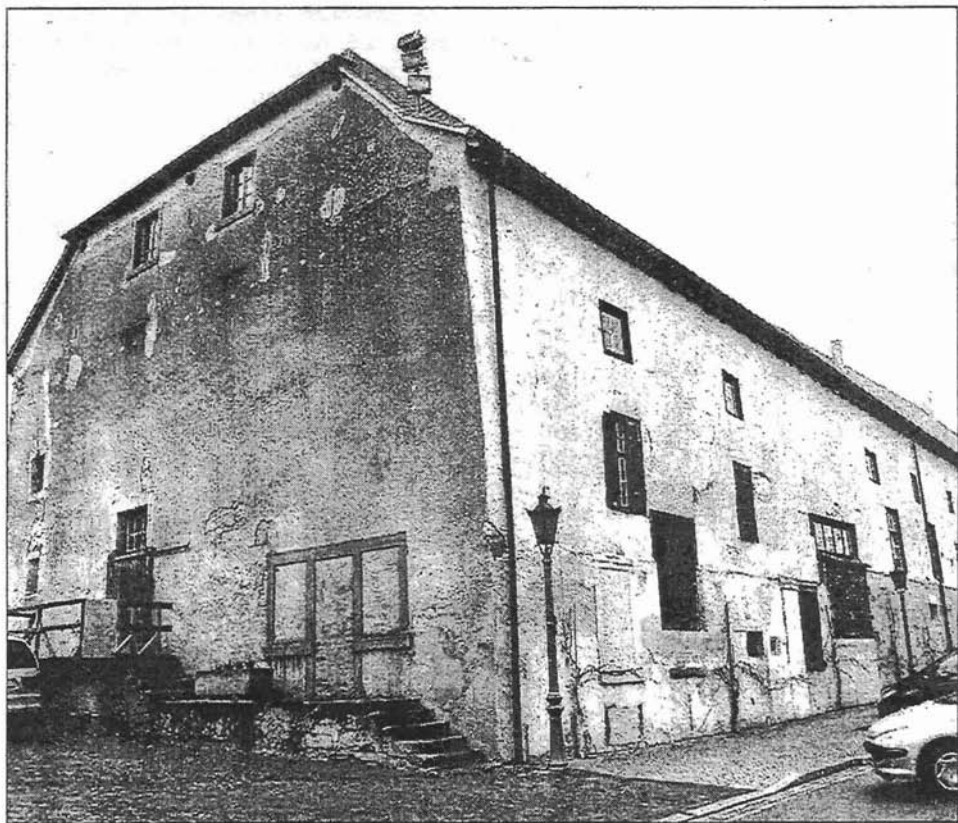


# „Als Veranstaltungsort etwas ganz Besonderes“

## Knittlinger Forum Bau und Kultur präsentiert neues Konzept für sanierungsbedürftige Kelter

**Knittlingen (efi).** Mehr Lust auf die Kelter verspricht sich Gerd Schweizer, Vorsitzender des Forums für Bau und

Kultur (FBK) mit einem neuen Konzept. Seit 2004 hat das FBK den historischen Bau von der Stadt gepachtet, seither



**AUSBAUFÄHIG:** Das Knittlinger Forum für Bau und Kultur setzt sich für eine grundlegende Sanierung der historischen Kelter in der Stadtmitte ein.

Foto: Filitz



durch Veranstaltungen verschiedenster Art mit Leben gefüllt und immer wieder mit Nachdruck auf den Erhalt und Ausbau mit einer grundlegenden Sanierung gedrängt. Letztere ist nun mehr oder weniger in trockenen Tüchern.

Für Schweizer ist die Kelter ein Ort der Begegnung. Eine bunte Mischung an Konzerten, Ausstellungen, Partys zu besonderen Anlässen fanden den Beifall von Tausenden Besuchern in den letzten zehn Jahren. Doch am meisten frequentiert waren von Beginn der Nutzung an die unterschiedlichen Märkte mit jeweils reichhaltigem Produktangebot, das in den letzten zehn Jahren großen Zuspruch fand. Doch das genügt nicht mehr: Aus den Angebot-Nachfrage-Märkten sollen Event-Märkte werden.

„Wir wollen unsere Märkte noch attraktiver gestalten, wollen mehr bieten als nur den üblichen Warenaustausch mit Kauf und Verkauf“, vertritt Schweizer sein neues Konzept. „Die Märkte werden mit einem interessanten Beiprogramm bereichert und damit auch zukunftssträchtiger ausgerichtet. Schauen und Kaufen ist die eine Sache – Information und Unterhaltung eine andere.“ Bereits am Wochenende 12. und 13. März folgt mit dem „FBK-Garten-Markt“ die Premiere: Pflanzen in Hülle und Fülle, dazu österliche Dekorationen. Also doch nichts Neues? Doch: Vorab kann sich der Besucher unter [www.fbk-forum.de](http://www.fbk-forum.de) über die Aussteller informieren. An beiden Tagen werden Experten anwesend sein, die über Gartengestaltung be-

auch geschlotzt werden. Eine Pflanzentombola verspricht Spannung, für das leibliche Wohl wird ebenfalls gesorgt. Am Samstag sind der Musikverein Ettlingenweier, am Sonntagnachmittag die Kraichgau

Steirer zu hören.

Noch vier weitere Kelter-Markt-Events bietet das FBK im laufenden

Jahr. Besonders die Mütter sollen am 7. und 8. Mai, mit einem Muttertagsbrunch und einem

„SchlemmerMarkt“ verwöhnt werden. Am 16. und 17. Juli lässt das Mittelalter mit geschichtsträchtigem Ambiente grüßen. Am 13. August verwandelt sich die Kelter in das „Große Reich der Mitte“ und lädt zu einer chinesischen Nacht ein. Tradition ist im September der „FBK KunstMarkt“, wo Hobbykünstler ihre Werke präsentieren. Nicht zu vergessen die Konzerte der Reihe „Weltklassik am Klavier“, die – noch – im evangelischen Gemeindehaus stattfinden. Auch Kunst in vielen Facetten hat sich das FBK auf die Fahne geschrieben, ein Genre, das in der sanierten Kelter sprießen soll. Entsprechende Pläne hat das FBK der Verwaltung schon vor einiger Zeit vorgelegt und der kürzliche hohe Besuch aus dem Wirtschafts- und Finanzministerium mit Kelterbesichtigung nährt bei den Verantwortlichen die Hoffnung auf zeitnahe Umsetzung. Aber nicht nur das FBK kann Veranstaltungen in der Kelter ausrich-

ten. Auch Bürgern, Vereinen oder Firmen stehen die Räumlichkeiten zur Verfügung.

„Die Veranstaltungen müssen aber in die historische Umgebung passen und die Termine mit dem FBK abzustimmen. Die Kelter ist als Veranstaltungsort ist etwas ganz Besonderes“, sagt Schweizer.



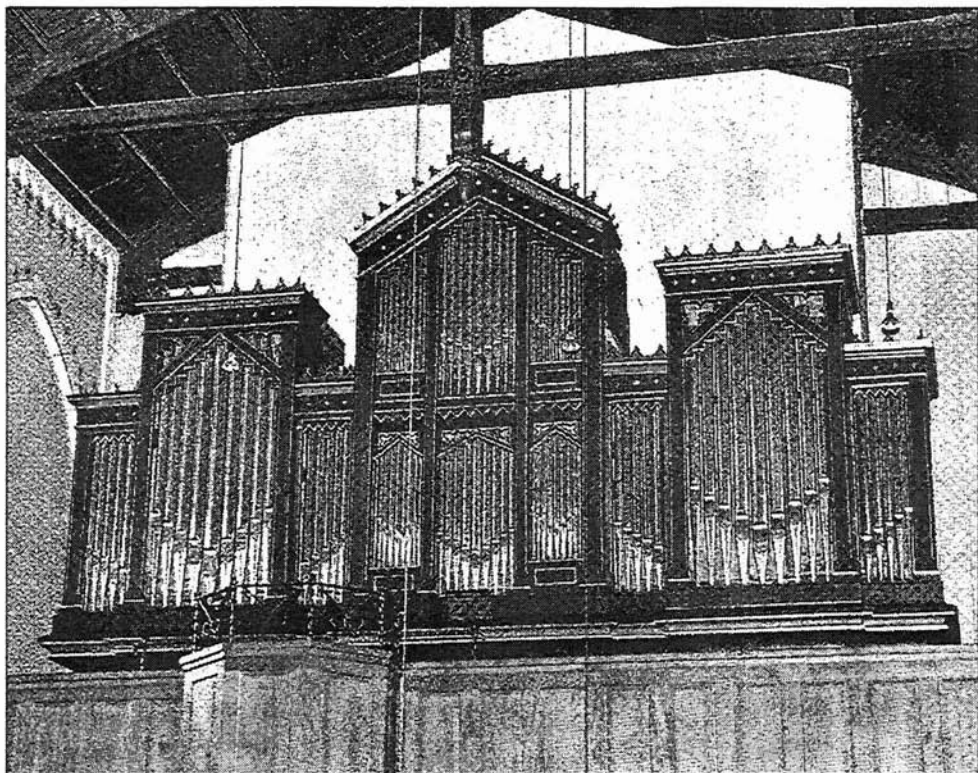
# Orgel und Bauernprophet schrieben Geschichte

*Heimatverein Kraichgau erkundete die Gemeinde  
Kirchen und Denkmäler berühmter Söhne des Orts wurden besucht*

Von Karin Katzenberger-Ruf

**Meckesheim.** Der Heimatverein Kraichgau nahm sich jüngst Meckesheim, im

Lorscher Codex erstmals im Jahr 822 erwähnt, als Ausflugsziel vor. Der Verein



Die geschichtsträchtige Orgel im Gotteshaus stammt aus dem Jahr 1776 und ist eine echte Sehenswürdigkeit.



gründete sich 1972 nach der Kreisreform, hat unter Vorsitz von Bernd Röcker aktuell um die 500 Mitglieder und erkundet die ganze Region. Beim Besuch in Meckesheim war das Wetter nicht ideal. Deshalb entfiel der Aufstieg zur Ruine der ehemaligen Martinskapelle auf einer Anhöhe über dem Ort. Dass sich Meckesheim landschaftlich bedingt von oben nach unten entwickelt hat, vermittelte Rudolf Mickel bei seiner Führung durch den Ort. Der war vor einigen Jahrhunderten demnach eher ein „Sumpfbereich“.

Ausgangspunkt war die evangelische Kirche, die im 19. Jahrhundert komplett nach Plänen des Baumeisters Ludwig Lehndorff errichtet wurde. Er konzipierte damals auch das Heidelberger Stadttheater, aber eben nur eine einzige Kirche, aber dort dann alles bis zum Orgel-Gehäuse. Das Instrument aus dem Hause Overmann ist Baujahr 1776 und stammt von der ehemaligen Garnisonskirche in C5 in der Quadratestadt Mannheim. Laut Rudolf Mickel wurde sie abgerissen, weil sie den Blick auf das damals neu errichtete Zeughaus verstellte.

Vom evangelischen Gotteshaus wanderte die Gruppe entlang des Damms, wo die Lobbach in die Elsenz fließt, zur katholischen Kirche St. Martin, die noch in der Renovierungsphase steckt. Der 1966 eingeweihte Bau mit den bunten Kirchenfenstern erhielt eine Polykarbonathülle zur Wärmedämmung, außerdem wurde ein für etwa hundert Gäste konzipierter Gemeindesaal in die Kirche integriert. Die Arbeiten sind fast abgeschlossen. Laut dem Pfarrgemeinderatsvorsitzenden Bernhard Heck soll die Einweihungsfeier im Juli über die Bühne gehen. Seinen Worten nach ist die Kirche betreffs Solarenergie sogar ein Pilotprojekt und damit beispielgebend für andere Gotteshäuser im Lande.

Meckesheim ist auch Geburtsort von Johann Adam Müller (1769-1832), der als

„Bauernprophet“ in die Geschichte einging. Soll er doch als Heiler samt Handauflegen gewirkt und seherische Fähigkeiten mit Blick in die Zukunft gehabt haben. Im Ort gibt es einen Brunnen, der an den Sohn der Gemeinde erinnert, der in Maisbach schließlich eine Familie gründete. Sowohl die Heidelberger Schriftstellerin Irmgard von Drygalski als auch der Sandhäuser Heimatdichter Rudolf Lehr haben dem Bauernpropheten ein literarisches Denkmal gesetzt. Meckesheim ist auch stolz auf Karl Bühler, der dort im Mai 1879 zur Welt kam und



Die Brunnenfigur von „Bauernprophet“ Johann Adam Müller lockte die Kraichgauer Besuchergruppe ebenfalls an.





als Denk- und Sprachpsychologe international Karriere machte. Dass dem Heidelberger Frauenarzt Ferdinand Adolf Kehrer in Meckesheim im September 1881

bei einer Geburt der erste Kaiserschnitt glückte, ist nochmals ein Stück moderne Medizingeschichte, auf die der Ort stolz sein kann.

Badische Neueste Nachrichten - Hardt - vom 18. Mai 2015 / Nr. 112 / S. 23

# „Leidenden Menschen Hand reichen“

## Geschichte der Glaubensflüchtlinge im Friedrichstaler Heimatmuseum



EINE SPANNENDE SAMMLUNG zur Geschichte der Glaubensflüchtlinge erläutert Ursula Heckmann zwei Besuchern in Friedrichstal. Foto: Lothar



**Stutensee-Friedrichstal** (ml). Mit dem Motto des Internationalen Museumstags „Museum. Gesellschaft. Zukunft“ hat das Heimat- und Hugenottenmuseum Friedrichstal einen top aktuellen Bezug zur Gegenwart. Das kleine Museum im Oskar-Hornung-Haus zeigt in einem separaten Raum die Geschichte der damaligen Glaubensflüchtlinge, die aus Frankreich in großen Mengen nach England, teilweise aber auch nach Deutschland gekommen sind. Eine ausgestellte Landkarte dokumentiert die „Reiserouten“ genannten Flüchtlingsströme.

Markgraf Friedrich Magnus habe 1699 einer Gruppe von rund 70 Personen, die aus politischen und religiösen Gründen eine neue Bleibe brauchten, eine Ansiedlung ermöglicht. Er hat den Asylsuchenden keine Container gebaut, aber ein Stück Land aus Spöcker Gemarkung zur Gründung einer Siedlung gegeben. Im Museum steht ein Modell des ersten Siedlungshauses. Da diese aber keine Steuern bezahlen konnte, war die Einräumung von Privilegien eine Notwendigkeit, die aber nicht als solche gesehen, sondern mit Neid quittiert wurden.

Dass der Markgraf diesen Schritt nicht aus reiner Großmut getan, sondern dazu erst eines Anstoßes bedurft hat, geht aus einem Brief des englischen Königs hervor, der

an einer Schautafel hängt. Darin bittet Wilhelm III. seinen Verwandten, den Markgrafen, „inständig, den wegen ihrer Religion heimgesuchten und leiden-

---

### Auch der Tabakanbau wird ausführlich dokumentiert

---

den Menschen die Hand zu reichen“. Allerdings, wenn schon Fremde aufgenommen werden mussten, sollte das Land auch Nutzen davon haben. So zitiert Ursula Heckmann, Mitglied im Museumsverein „Alt Friedrichsthal“ und unermüdliche Forscherin nach neuen Erkenntnissen über die Hugenotten, Ulrich Niggemann von der Universität Marburg, der schreibt: „Die Erwartungshaltung der Landesherren an die Wirtschaftskraft der Hugenotten war enorm.“ Der Markgraf erhoffte sich „tüchtige Handwerker und Gewerbetreibende“. Es kamen zwar Landwirte, aber durch den Tabakanbau erlebte Friedrichstal alsbald einen Aufschwung.

Der Tabakbau wird im Museum ausführlich und anschaulich dokumentiert. Dass die Spöcker Bevölkerung die Neuankömmlinge nicht mit Begeisterung aufnahm, geht bereits aus der Ortschronik von Oskar Hornung hervor: „Die Einquartierung fremder Leute mit unverständlicher Sprache und andersartigen Sitten und Gebräuchen war den Spöckern keineswegs angenehm.“ Auch der zweiten Flüchtlingswelle, dem

Zustrom vieler Heimatvertriebener nach dem Zweiten Weltkrieg, schenkt das Museum Aufmerksamkeit. So steht auf einer Tafel „Aus der Geschichte von Friedrichstal“ zu lesen, dass durch diesen Zustrom die Einwohnerzahl stark zugenommen habe, neue Wohngebiete sowie eine katholische Kirche errichtet wurden.

**Wir besuchen dieses Museum am 25. Juni 2016**



# „...dass man sich an sie erinnert“

Ausstellung in Münzesheim  
beschreibt jüdisches Leben im Kraichgau

„Der Kraichgau hatte die größte Bevölkerungsdichte an Juden in ganz Baden“, sagte Bernd Röcker, Vorsitzender des Heimatvereins Kraichgau, bei der Eröffnung der Ausstellung „Dem Vergessenen entrissen – Jüdisches Leben im Kraichgau“ im Torwächterhaus in Münzesheim. So lag es nahe, dass sich der Heimatverein Kraichgau und der Heimat- und Museumsverein Kraichtal mit dem Leben der Juden in der Region beschäftigten. Auf Initiative des Vereins „Jüdisches Leben Kraichgau“ und des Heimatvereins Kraichgau entstand in Zusammenarbeit mit der Agentur für jüdische Kulturvermittlung die Wanderausstellung.

„Diese Ausstellung ist ein Akt der Erinnerung“, sagte Bernard Zimmermann aus Münzesheim, der selbst jüdischer Abstammung ist, und zitierte damit Elie Wiesel. „Das ist es, was die Opfer des Holocaust wollten, dass man sich an sie erinnert.“

Die reichen Zeugnisse jüdischen Lebens im Kraichgau seien sehr eindrücklich dargestellt mit einem engen Bezug zur Gegenwart, sagte Bürgermeister und Schirmherr Ulrich Hintermayer. art

## i Service

- Geöffnet sonntags von 14 bis 17 Uhr.
- Internet: [www.kraichtal.de](http://www.kraichtal.de)

# Alte Kultur neu entdeckt

Reiner Dick und Armin Siepe  
erzeugen nährstoffreiche Erde

Badische Neueste Nachrichten - Hardt - vom 26. April 2016 / Nr. 96 / S. 20

**Stutensee-Staffort (ml).** Es wäre nicht das erste Mal, dass eine uralte Kultur fremder Völker in die heutige Zivilisation gelangt und dort, wissenschaftlich analysiert, für sehr nützlich befunden wird. „Terra preta“ oder „Schwarze Erde“ nennt sich eine solche Kultur, die vor Jahrtausenden bereits von den Ein-

geborenen im Amazonasgebiet betrieben wurde und nun den Weg zurück in unsere Kulturlandschaft sucht. Reiner Dick, Umweltbeauftragter der Stadt Stutensee, nimmt sich außerhalb seines Amtes in seiner Freizeit dieses Projekts an, noch in kleinem Rahmen. Mit ihm arbeitet der Wissenschaftler Armin Siepe.



Worum geht es? „Wir wollen, dem Vorbild der Indios folgend, auf natürlichem Weg nährstoffreiche Erde erzeugen und damit langfristig eine Bodenverbesserung in unserer Region erzielen“, beschreiben die Beiden ihr Vorhaben. Dreh- und Angelpunkt dazu ist die Holzkohle. „Echte Holzkohle bindet große Mengen von Nährstoffen wie ein Schwamm“, erklärt Siepe, „man darf sie keinesfalls mit Holzkohle aus dem Baumarkt zum Grillen vergleichen“. Im ersten Schritt wird diese Holzkohle selbst erzeugt. In einer Brenngrube auf einer Fläche des Landwirts Andreas Hauth errichtet Dick aus gestapeltem Anzündholz vier kleine „Kamine“. Diese sollen das Feuer innerhalb dieser Grube in kurzer Zeit in Gang setzen.

Die Kamine brennen in Minutenschnelle, nun füttern die beiden Männer die Flammen von oben mit unterschiedlich dickem Astmaterial aus der Landschaftspflege. Das abgebrannte und ver-

kohlte Material sinkt ab und nach einem Zeitraum von gut vier Stunden ist rund ein Raummeter Holz verbrannt. Nun wird die Glut mit Wasser abgelöscht, so dass Holzkohle bleibt und nicht Asche entsteht. In kleinen Stücken füllt die entstandene Kohle die Grube, kühlt ab, wird auf einen Haufen geschaufelt und bleibt zunächst mal einige Tage liegen.

In einer zweiten Grube – mit Folie abgedeckt – vermischen Siepe und Dick die Kohle eimerweise mit nährstoffreichem Material, das Unterstützer aus ganz Stutensee anliefern: Kompost, Humus, Pferdemist und „Schlempe“ aus der Brennerei. „Das Verhältnis dieser „Zutaten“ zur Kohle sollte etwa eins zu eins sein“, erklärt Siepe. Dazu kommt die oberste Schicht der verbrannten Erde aus der Brenngrube, die besonders viele Mineralstoffe enthält. „Die Kohle verhält sich wie ein leerer Akku“, sagt Dick. Sie bindet Kohlenstoff, Nährstoffe und Wasser aus dieser „Pampe“ und gibt



AUF DEN SPUREN der Indios wandern Reiner Dick (gelbes Hemd) und Armin Siepe. Sie produzieren eine besondere Sorte Erde.  
Foto: Lothar



sie durch ihre stabile Struktur nur sehr langsam ab, so dass der Boden lange etwas davon hat. Dieses Ausgangsprodukt, das bereits rund 20 Prozent Humus enthält, wird im Garten oder auf einer Ackerfläche eingearbeitet. Der Boden wird locker und kann wesentlich

länger Feuchtigkeit speichern. Wer Interesse hat, dem Terra-Preta-Projekt ab Anfang Mai eine Aktionsfläche zur Verfügung zu stellen, oder wer Interesse hat, das Substrat zu testen, kann sich bei Rainer Dick unter der Telefonnummer (0 72 49) 95 13 50 melden.

# Aufarbeitung der Stadtgeschichte

## Karl-Heinz Glaser aus Kraichtal erhält Ehrennadel der Heimatpflege

Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 21. April 2016 / Nr. 92 / S. 23

Von unserem Mitarbeiter  
Armin Herberger

**Kraichtal.** Am heutigen Donnerstag verleiht der Arbeitskreis Heimatpflege des Regierungsbezirkes Karlsruhe in Walldürn im Neckar-Odenwald-Kreis seine Ehrennadel 2016. Unter den sechs Personen, die von Regierungspräsidentin Nicolette Kressl in einer Feierstunde für Verdienste in der Heimatpflege ausgezeichnet werden, wird auch Karl-Heinz Glaser aus Kraichtal sein.

1956 in Östringen geboren hatte Glaser schon immer einen besonderen Kraichtaler Bezug, da seine Eltern aus Münzesheim und Menzingen stammen. Nach dem Lehramtsstudium Politikwissenschaft und Mathematik absolvierte er sein Referendariat in Bruchsal am Schönborn- und am Justus-Knecht-Gymnasium.

Statt einer Lehrerlaufbahn zog es ihn



GEEHRT: Karl-Heinz Glaser hat Kraichtaler Geschichte erlebbar gemacht. Foto: pr



von 1985 zur Stadt Kraichtal, wo er 16 Jahre lang als Kultur- und Pressereferent tätig war. Es war die Zeit, in der die neun Kraichtaler Stadtteile begannen, ihre Geschichte aufzuarbeiten: Im Schloss Gochsheim wurde das städtische Museum eingerichtet, es entstanden Veranstaltungsreihen wie Museumsfeste, Schlosskonzerte, Kraichtaler Kirchenmusiktage und Kraichtaler Kolloquien. Glaser brachte sich weit über die berufliche Dimension ein und war 1989 schließlich Gründungsmitglied des Heimat- und Museumsvereins Kraichtal, wurde 2005 zum Ersten Vorsitzenden gewählt, 2015 wurde er zudem Zweiten Vorsitzender des regionalen Heimatvereins Kraichgau. „Es ist spannend, alte Akten durchzustöbern oder im Badischen Generallandesarchiv in Karlsruhe nach der

Vergangenheit zu forschen – und wenn man diese Erkenntnisse dann in einem Buch oder

Vortrag teilen kann“, sagt Glaser über seine Motivation.

In Kraichtal sind für ihn vor allem die verzweigten Herrschaftsverhältnisse ab dem 16. Jahrhundert interessant: Ritterfehden, Bauernkriege und Reformation sorgten für reichlich Bewegung im Hügelland, teilweise verliefen Herrschaftsgrenzen innerhalb eines Ortes.

Aktuell koordiniert Karl-Heinz Glaser eine 15-köpfige Arbeitsgruppe, die eine zweibändige Stadtgeschichte zusammenstellt zum 50-jährigen Stadtjubiläum 2021. Einerseits sollen die teilweise vergriffenen Ortschroniken hier einfließen, ein Fokus soll jedoch auch auf die Nachkriegszeit gelegt werden.

Rhein-Neckar-Zeitung vom 18. März 2016 / S. 7

# Die Hälfte des Lebens für die Heimatpflege

*Nach 42 Jahren hörte Peter Beisel als Vorsitzender des Vereins auf*

Neckarbischofsheim. (hk) An diese Personalie wird sich mancher im Städtchen erst noch gewöhnen müssen: Peter Beisel ist nicht mehr Vorsitzender des Vereins für Heimatpflege. Untrennbar war der Name des Ehrenbürgers und Bundesverdienstkreuzträgers mit den organisierten Lokalhistorikern verknüpft, aber nach 42 Jahren ist jetzt Schluss: Beisel (82) übergab das Amt an den bisherigen Schatzmeister Werner Krewing. Die eigentlich fällige Ehrung als „Ehrenvorsitzender“ umging der pensionierte Pfar-

rer geschickt, da er weiterhin der Vorstandschaft angehört, nun als Schriftführer.

Unzählige Projekte waren in den vergangenen vier Jahrzehnten von Peter Beisel angestoßen, gesteuert und umgesetzt worden, angefangen von der etappenweise Restaurierung der Totenkirche über die museale Ausgestaltung des Alten Schlosses bis zur jüngsten Sanierung der Helmstatt-Kapelle auf dem Friedhof. Wie sehr Beisel den Verein prägte, wurde auch im Jahresbericht von Schriftfüh-



rerin Martina Knopf deutlich, der viele Aktivitäten auflistete. Neu ist dabei die digitale Ausrichtung, sei es bei den QR-Codes an Kulturdenkmälern oder auf der aktualisierten Homepage. Traditionell richtete der Verein den Sommertagszug und den Martinszug aus. Auch die Museumsräume wurden nach der Winterpause von den Mitgliedern wieder „in Schuss“ gebracht, damit sich die Besucher von Mai bis Oktober an jedem ersten Sonntag im Monat in den Räumlichkeiten umsehen konnten. Neben der

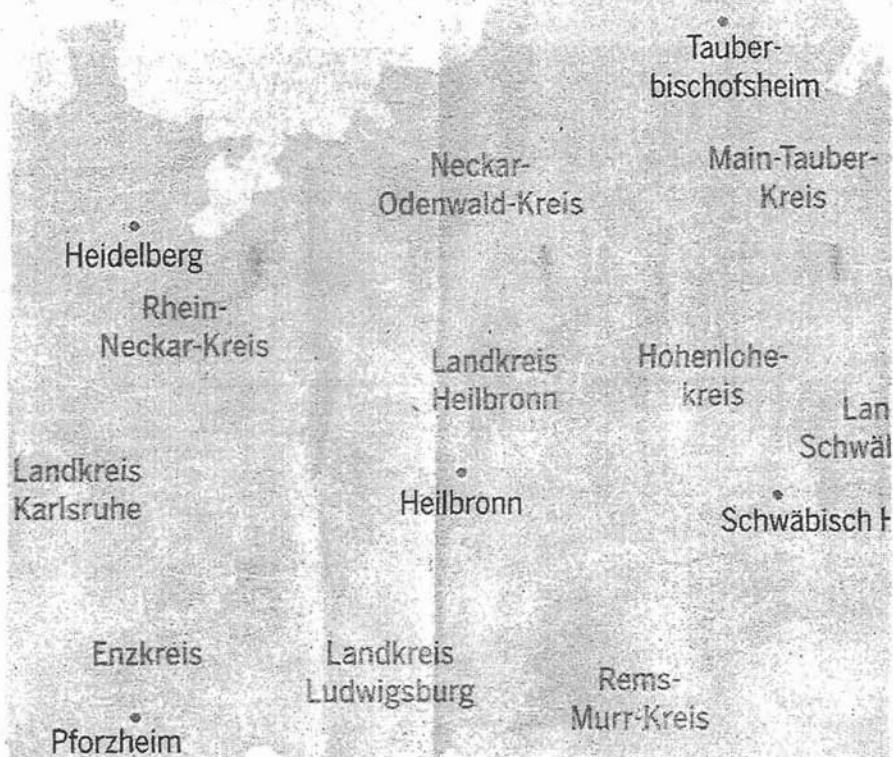
Heimatspflege hat sich der Verein auch seit geraumer Zeit der Literatur angenommen. Zum „Literaturabend“ im Rittersaal im Alten Schloss konnten bei zwei Veranstaltungen rund 30 Gäste begrüßt werden, die ihre interessanten Bücher vorstellten und Anregungen zum Lesen gaben. Um interessierte Personen zu „Stadtführern“ auszubilden wurden im vergangenen Jahr „Lehrvideos“ von Klaus Rohm angefertigt, die aus in sich geschlossenen Sequenzen bestehen. Die Feinarbeit wird noch in diesem Frühjahr abgeschlossen.



Peter Beisel hat viele kulturhistorische Projekte angestoßen und umgesetzt, zuletzt die Restaurierung der Grafenkapelle auf dem Friedhof. Foto: Keller



## Zuständigkeitsbereich



Rudolf Landauer vor einem luftbildarchäologischen Prospektionsflug





# Spuren historischer Siedlungen im Visier

**REGION** *Journalist und Archäologiepreisträger Rudolf Landauer ist neuer Luftbild-Beauftragter des Denkmalamts*

Von unserem Redakteur  
Wolfgang Müller

**E**lf Landkreise im Norden Baden-Württembergs – macht in der Summe knapp 12 200 Quadratkilometer. „Meine Ländereien“, wie Rudolf Landauer aus Mosbach seinen neuen Zuständigkeitsbereich scherzhaft nennt, reichen vom Rhein bis zur bayerischen Grenze und von Stuttgart bis zum nördlichsten Zipfel des Main-Tauber-Kreises. Landauers Mission klingt wie die berühmte Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen. Denn der Landesarchäologie-Preisträger von 2008 soll aus schwindelnder Höhe in ganz Nord-Württemberg historische Denkmäler aufspüren, die im Boden begraben sind. Und außerdem einen Teil der rund 1700 bereits bekannten Fundstellen bestätigen. „Eine Mammutaufgabe“, sagt Landauer. Seit Anfang des Monats ist der Journalist und Pilot offizieller Beauftragter des Landesamts für Denkmalpflege. Sein Job ist die Luftbildprospektion. Seine Werkzeuge: Flugzeug, Kameras und modernste Navigationssoftware.

**Grundmauern** Gutshöfe aus römischer Zeit, Grabstätten der Kelten, wichtige Verbindungsstraßen der Antike, Grundmauern von Kornspeichern, größere Siedlungen oder gar die Überreste eines heiligen Tempels von vor

knapp 2000 Jahren metertief vergraben unter der Erde sichtbar zu machen, ist seit rund 30 Jahren eine der Leidenschaften von Rudolf Landauer. Seine Disziplin ist die sogenannte Luftbildarchäologie. Ein Fach, über das es kaum Literatur gibt, von einem Studiengang an einer Universität ganz zu schweigen.

**Schatz** Dabei befördert gerade die Luftbildarchäologie so manchen verborgenen Schatz im wahrsten Sinne des Wortes ans Tageslicht. Wo aufgrund von Scherbenfunden auf dem Acker antike Ansiedlungen lediglich vermutet werden können, verrät sich der exakte Standort verborgener Mauerreste dem Betrachter aus der Vogelperspektive. So hat Rudolf Landauer Ende der 80er Jahre einen Kornspeicher bei Bad Rappenau aus der Luft aufgespürt. „Diese Entdeckung damals war für mich ein riesiger Ansporn“, erinnert sich der Mosbacher.

Insgesamt 100 Flugstunden hat das Landesdenkmalamt für die Zeit von April bis Dezember dieses Jahres angesetzt. Los geht's kommende Woche. Landauer nimmt sich als erstes die Rheinlinie vor. Warum? „Weil dort die Vegetationsperiode etwa zwei Wochen früher einsetzt als im Osten des Landes“, begründet der zweifache Buchautor und Student der



Ur- und Frühgeschichte in Heidelberg. Die Vegetationsperiode von Mitte April bis Juli ist der Schlüssel für die Luftbildarchäologie. Sie ermöglicht einen Blick darauf, was unter der Erdoberfläche schlummert. „Am deutlichsten, wenn es eine Zeit lang nicht geregnet hat“, sagt Landauer.

Denn Pflanzen, die über einem sogenannten intakten Boden wachsen, ziehen ihre Nährstoffe während einer Trockenperiode aus tieferen Erdschichten. Viele Pflanzenarten, die über Mauerresten gesät wurden, können das nicht. Sie wachsen deshalb langsamer und produzieren darüber hinaus auch kein Chlorophyll. Ausgebleichte

Farbe und verkürztes Wachstum zeichnen dem Betrachter aus der Vogelperspektive so regelrecht einen Grundriss dessen, was ein paar Meter unter der Erde verborgen liegt.

**Koordinaten** Um so ein Denkmal am Ende aber auch aus der Luft zu entdecken, bedarf es eines sehr guten Auges und einer gehörigen Portion Erfahrung, weiß der Luftbildarchäologe, der im November einen Vortrag an der Universität Heidelberg halten wird. Darüber hinaus muss er mit seinem Flugzeug auch die exakten Koordinaten anfliegen. Um die Fundstellen verwertbar mit der Kamera zu





dokumentieren, wird Landauer in den nächsten Monaten mit Hilfe von insgesamt vier Berufspiloten vom Flugplatz Walldürn aus die Ziele ansteuern, umkreisen, um dann im richtigen Einflugwinkel das beste Licht für die Aufnahme zu haben. Exakt über dem Ziel gibt Landauer dann in rund 500 Metern Höhe dem Piloten das Handzeichen zum sogenannten Slippen. Was so viel heißt wie, das Flugzeug zu neigen, ohne dabei eine Kurve zu fliegen. „Für diese Neigung braucht man eine gewissen Mindestgeschwindigkeit“, sagt Landauer und fügt mit einem Augenzwinkern hinzu: „Und einen Berufspiloten.“

**Auswertung** So geneigt und bei geöffnetem Fenster hat der Luftbildarchäologe den besten Blick auf die Fundstelle. Mit zwei Kameras fotografiert Landauer die Zeichnungen in der Vegetation. Auf seinem Fotoapparat hat er einen Geotagger, der die exakten Koordinaten speichert und aufzeichnet, aus welcher Höhe und in welchem Winkel fotografiert wurde. Bei der Auswertung der Daten am heimischen Computer sind Landauer solche Informationen von hohem Wert, um die Fundstelle so exakt wie möglich in die Landkarte eintragen zu können. „Am Rande von Ortschaften oder an Flüssen hat man Anhaltspunkte. Nicht aber auf freier Flur“, sagt der Beauftragte für Luftbildarchäologie.

# Spannende Jagd nach Bodendenkmälern

*Höchste Anforderung an Navigation im Koordinaten-Dschungel*

*Gigantische Datenmenge für Landesdenkmalamt*

Von unserem Redakteur  
Wolfgang Müller

**REGION** Zwei Bildschirme, zwei Computer, externe Festplatten, Tablet und Smartphone. Allesamt hochgerüstet mit jeder Menge Speicherplatz und aktualisiert mit neuestem Kartenmaterial und modernster Navigationssoftware. Der heimische Schreibtisch von Luftbildarchäologe Rudolf Landauer sieht fast aus wie der Arbeitsplatz im Kontrollturm eines Regionalflugplatzes. Auf den Schirmen: Karten, Routen, Koordinaten. Darübergelegt die Software des Landesamts für Denkmalschutz. Rund 1700 vermutete oder bestätigte Fund-

stellen historischer Ansiedlungen in Nord-Baden-Württemberg sind dort eingetragen.

**Ehrenamtlich** Mit den verschiedenen Koordinatensystemen und Umrechnungsfaktoren der Liste könnte ein Laie zwar nicht das Geringste anfangen. „Ich habe trotzdem eine Geheimhaltungserklärung unterschrieben“, sagt Rudolf Landauer, der seit Anfang des Monats offiziell zum Beauftragten für Luftbildprospektion beim baden-württembergischen Landesamt für Denkmalschutz ernannt wur-



de. „Rein ehrenamtlich“, wie der Landesarchäologie-Preisträger von 2008 betont. Er folgt damit einem der großen Pioniere der Luftbildarchäologie im Amt: Otto Braasch. „Otto hat sehr viel geleistet“, sagt Landauer.

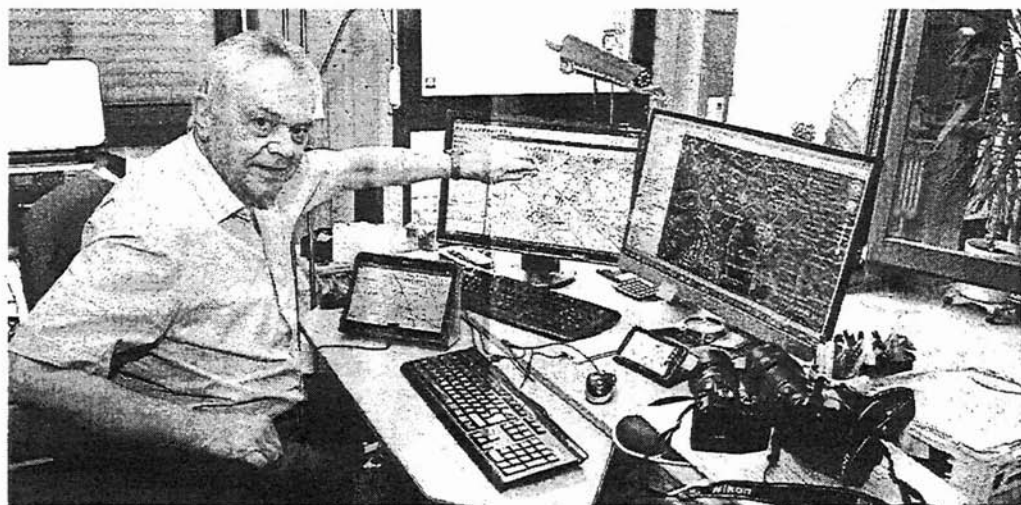
Rund 100 Flugstunden hat das Landesdenkmalamt für Landauers Arbeit in diesem Jahr angesetzt. Für den 68-jährigen Mosbacher bedeutet das, etwa 15 Mal aufzusteigen und sich auf die „Jagd nach Bodendenkmälern zu machen“. Neben seiner rund 30-jährigen Erfahrung in der Luftbildarchäologie greift Landauer auf eine riesige Reihe von Koordinaten im sogenannten Gauß-Krüger-System zurück. „Navigations- und Flugkoordinatensysteme können damit nichts anfangen“, sagt Landauer, der alle Punkte in WGS-84-Koordinaten umrechnen muss.

Neben der Rheinlinie hat sich Landauer für dieses Jahr vor allem das Main-Tauber-Gebiet vorgenommen. „Dort gibt es eine unglaubliche Anzahl von Bodenfunden. Das Gebiet wurde aber noch nicht überflogen“, betont Landauer. Pionierarbeit also. Außerdem „eine

navigatorische Herausforderung und ein Nervenkitzel“. Der Mosbacher, der selbst einen Pilotenschein hat, hat sich außerdem beide Limeslinien, den Kraichgau, die Hohenloher Ebene und das Heilbronner Becken vorgenommen. „Das sind sehr spannende Gebiete.“

**Fundstellen** Seine aus der Luft gesammelten Daten wertet Landauer anschließend am heimischen PC aus. Seine Fundstellen trägt er akribisch ins Kartenmaterial ein. Zusammen mit seinen Bildern stellt er alle Daten dem Denkmalamt per USB-Stick zur Verfügung.

Rudolf Landauer hat aus der Luft bereits mehrere Entdeckungen gemacht. So unter anderem einen Kornspeicher bei Bad Rappenau. Er ist Träger des Landesarchäologie-Preises und zweifacher Buchautor. Der 68-Jährige arbeitet als freier Mitarbeiter bei der *Heilbronner Stimme*, hält Vorträge unter anderem an Schulen und bei der VHS. Der Mosbacher, der bereits mehrere Ausstellungen konzipiert hat, hat vor drei Semestern das Studium der Ur- und Frühgeschichte an der Universität Heidelberg aufgenommen.



Rudolf Landauer plant am heimischen Schreibtisch seine Flugrouten. Hier wertet er auch seine Daten aus. Um die Datenmenge bewältigen zu können, hat er mehrere externe Festplatten.

Foto: Wolfgang Müller



# Für eine humane Gesellschaft gekämpft

*Hartmut Hensgen beleuchtete die Persönlichkeit und das Wirken des in Zaisenhausen geborenen Politikers Erwin Eckert*

**Zaisenhausen.** (fst) Das bewegte Leben von Erwin Eckert hat bei einem Vortrag von Hartmut und Beate Hensgen rund 70 Zuhörer in seinen Bann gezogen. Hensgen hat intensiv über Eckert recherchiert und berichtete nun beim Themenabend des Heimatvereins über das Leben und die streitbare Persönlichkeit des evangelischen Pfarrers, Sozialdemokraten, späteren Kommunisten und Politikers, der 1893 in Zaisenhausen geboren wurde und 1972 in Mannheim starb.

Zunächst ging es zu den Wurzeln Eckerts, der als ältester Sohn in einer kinderreichen Familie aufwuchs. Sein Vater war Hauptlehrer in Zaisenhausen. 1898 zog die Familie nach Mannheim, wo Eckert das Humanistische Gymnasium besuchte, Theologie und Philosophie studierte und 1911 in die SPD eintrat.

1914 meldete er sich freiwillig zum Kriegsdienst, woraus später seine aktive Kriegsgegnerschaft resultierte. Nach Ende des Krieges übernahm er eine Stelle als Vikar in Pforzheim. Ein Jahr später heiratete er Elisabeth Setzer aus Mannheim, übernahm 1922 eine Pfarrstelle am Bodensee und wechselte 1927 als Stadtpfarrer an die Trinitatskirche im Mannheimer Stadtteil Jungbusch. 1926 war Eckert Mitbegründer des Bundes der religiösen Sozialisten Deutschlands und schloss sich auch den religiösen Sozialisten in der evangelischen Kirche an.

Hensgen führte aus, dass Eckert daraufhin von der deutschnational orientierten Kirchenleitung gemäßigelt und bestraft wurde. Von 1926 bis 1931 übernahm er noch das Amt des geschäftsführenden Vorsitzenden der religiösen Sozialisten. Außerdem war er von 1926 bis 1931 Abgeordneter der badischen Landeskirche – unter den 210 Abgeordneten war er 1930 das einzige SPD-Mitglied auf dem Evangelischen Kirchentag.

Aufgrund seiner antimilitärischen Haltung, seiner Parteinahme für die UdSSR und seiner kämpferischen, antifaschistischen Reden kam es zum Konflikt mit der SPD und 1931 zum Parteiausschluss. Nach zahlreichen Disziplinarmaßnahmen durch Kirche und Staat, unter anderem, weil er sich gegen die Wahl Paul von Hindenburg zum Reichspräsidenten aussprach und die Enteignung der Fürsten forderte, wurde er 1931 aus dem evangelischen Kirchendienst entlassen.

Im Oktober 1931 trat er als erster Pfarrer der KPD bei. Mit geschliffenen Reden kämpfte Eckert im In- und Ausland gegen Faschismus und Krieg, weshalb er 1933 mehrere Monate inhaftiert wurde. 1936 wurde er erneut verhaftet und wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu drei Jahren und acht Monaten Zuchthaus verurteilt. Danach stand



Eckert unter Polizeiaufsicht. Dennoch kümmerte er sich bis Kriegsende um Zwangsarbeiter.

Nach 1945 gehörte Eckert zu den aktivsten Antifaschisten. Von März 1946 bis 1950 war Eckert Vorsitzender der KPD Badens. Ab April 1946 gehörte er als Staatsrat der provisorischen Regierung an und wurde Mitglied und Vizepräsident der verfassungsgebenden Versammlung Badens. Von 1947 bis 1952 war Eckert Abgeordneter der KPD im badi-

schen Landtag und von 1952 bis zum Verbot der KPD 1956 Abgeordneter des Landtag Baden-Württembergs. Eckert setzte sich für die internationale Friedensbewegung ein, kämpfte gegen die Wiederaufrüstung der BRD und war Mitglied des Weltfriedensrates. Erst 1999 wurde der religiöse und zugleich marxistisch-revolutionäre Politiker, der sein Leben lang für eine humane und sozialistische Gesellschaftsordnung kämpfte, von der Landeskirche rehabilitiert.



Lang anhaltenden Beifall erhielten Beate und Hartmut Hensgen für ihren Vortrag über Eckert, für den sich auch Henriette Pfefferle (Mitte) vom Heimat-, Kultur- und Trachtenverein bedankte. Foto: Stoffl

Siehe auch den Beitrag von Hartmut Hensgen in Kraichgau 24, S. 221 ff.  
„Erwin Eckert – ‚Dem Ganzen dienen und sich selbst neu finden““.



# Erinnerungen an Kraichgauer Uradel

Heimatverein Oberderdingen präsentiert  
neuen Kirchenführer für Sankt Magdalena

**Oberderdingen-Flehingen** (ski). 100 Seiten Sickinger Vergangenheit beinhaltet der neue Kirchenführer des Heimatvereins Oberderdingen. Anlässlich der Eingemeindung von Sickingen nach Flehingen vor 80 Jahren erinnern ausdrucksstarke Bilder und Texte an die Geschichte der Kirche St. Magdalena und an die Spuren des Kraichgauer Uradels.

Zur Vorstellung und Präsentation kamen am Sonntag zahlreiche Besucher in der katholischen Kirche zusammen. Die Autoren Heiner Kowarsch, Erwin Breiting und Karl Banghard begrüßten die Besucher im Langhaus der Kirche. Erwin Breiting stellte hierbei die Grundsatfrage nach dem Standort der ersten Sickinger Kirche. Gründliche Recherchen in vorhandenem Material könnten keine Antwort liefern, berichtete Breiting. Der Verlust des Sickinger Archivs ließe diese Frage zum Bedauern der Historiker offen. Die in der Kirche vorhandenen Grabmäler des niedrigadligen Geschlechts der Sickinger stellte Karl Banghard vor. „Es ging damals nicht um Spiritualität, sondern vor allem um Inszenierung von Macht und Herrschaft“, betonte Banghard. Die Denkmäler erinnern deshalb mehr an das Fürstliche, nicht an das Niedrigadlige. So zeigt die Grabplatte der Stammutter Lucia von Sickingen am rechten unteren Ende ein kleines Hündchen, dessen Körpergröße

auf eine aufwendige Züchtung schließen lässt, welche ausschließlich in fürstlichen Kreisen vorkam. Zusätzlich demonstrieren die identischen Rüstungen von Franz von Sickingen und dessen Sohn Schweickhardt eiserne und über Generationen hinweg andauernde Kontinuität von Macht. „So wurde der Eindruck geweckt, diese sei unerschütterlich und von Natur aus gegeben“, erzählte Banghard.

Einen weiteren Hinweis auf den gelebten Hochmut liefert die Darstellung der Bestatteten stets im Alter von 33 Jahren. „Auch Jesus war an seinem Todestag 33 Jahre alt“, fügte Karl Banghard hinzu, dies sei ein Anzeichen auf Gleichstellung mit Göttlichem.

Als letztes Grabdenkmal der Linie erinnert eine um zwei Kinderurnen trauernde Mutter an das Ende der Generation. Bei der Öffnung der heute zugemauerten Gruft unterhalb des Altarraums wurden neben den Knochen des Joseph von Sickingen tatsächlich die Skelette seiner beiden Enkel Christian und Wilhelm gefunden. Dabei wurden bei so manchem Besucher Erinnerungen an das eigene Erleben der Öffnung der Gruft wach.

Für einen ausführlichen Rückblick in die Sickinger Vergangenheit ist der Kirchenführer für fünf Euro beim Heimatkreis Oberderdingen zu erhalten.



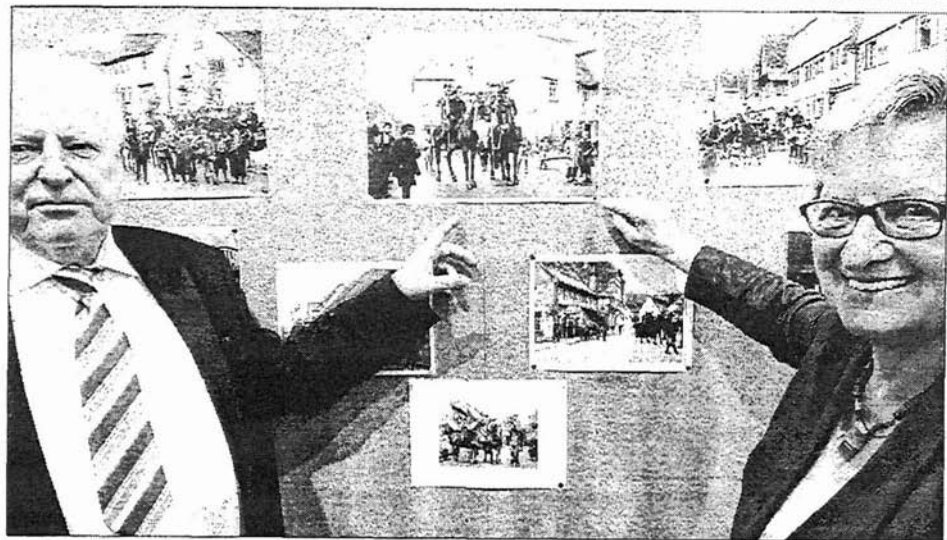
# Lichtmess war immer ein „Nationalfeiertag“

## Ausstellung im Oberderdinger Haus zeigt dank des Heimatkreises viele historische Aufnahmen

**Oberderdingen.** Ein 1250-Jubiläums-Jahr zu gestalten, ohne auf eines der wichtigsten Ereignisse von Oberderdingen einzugehen, das würde einen enormen Faux Pas gleichkommen. So ist es nur eine logische Konsequenz, dass im Rathaus nun eine Ausstellung zu sehen ist, die bezeugt, wie lebhaft in der Kraichgau-Gemeinde seit Urzeiten am 2. Februar die „Lichtmess“ begangen wird.

Logisch auch, dass sich dieses Themas der Heimatkreis angenommen

hat, besser: die rührigen Mitglieder unter dem Vorsitzenden und Bürgermeister in Ruhestand Erwin Breiting. Der Aufruf an die Bevölkerung hat gefruchtet und so war unter anderem Helga Riedling damit beschäftigt, jahrelang alte Fotografien einzuscannen, die ihr Bürger vorbeibrachten. Und die sind jetzt noch bis zum 7. Februar zu sehen. Sie zeigen die Kinder, die mit geschmückten „Pferdle“ am Straßenrand stehen und auf die Lichtmess-Reiter warten, die begleitet von



ALTE AUFNAHMEN vom Beginn des vorigen Jahrhunderts gesammelt: Der Heimatkreis hat ganze Arbeit geleistet – im Bild Vorsitzender Erwin Breiting und Helga Riedling, die die Fotos eingescannt und für die Ausstellung bearbeitet hat. Foto: Roth





Musik von der Mühle in die Mitte der Gemeinde ziehen.

Der 2. Februar, das können die Besucher der Eröffnung von Erwin Breitinger erfahren, sei schon immer ein besonderer Tag gewesen. Die Dienstboten wechselten, in manchen Städten gab es Markt, es gab Tanz. Seit „ohnvordenklichen“ Zeiten wurde der „Nationalfeiertag“ in Derdingen begangen – bereits im Lagerbuch des Klosters aus dem Jahr 1522 findet es Erwähnung.

„Aber in Derdingen war Lichtmess mehr, zu den allgemein in Süddeutschland verbreiteten Bräuchen kam noch etwas hinzu: das Kuchenreiten.“ Und das sah schon immer so aus, dass ledige junge Burschen an der Oberen Mühle den Müllerkuchen abholen und beim abendlichen Lichtmesstanz im Amthof verzehren.

Lichtmess heute: „Ein Festle ist es geblieben“, so Breitinger. In der Ausstellung ist neben zahlreichen historischen Aufnahmen auch zu sehen, wie die Bräuche andernorts begangen wer-

den. Zudem wird darauf hingewiesen, dass es in Glinde an der Elbe wohl das bislang einzige Lichtmess-Museum gibt. In Oberderdingen gibt es dafür – und da ist sich Erwin Breitinger ebenfalls sicher, dass es einzigartig in Deutschland ist – dank dem Einsatz von Dieter Weiser und seinem Team ein Lichtmess-Denkmal, zwei von der Oberderdinger Künstlerin Helga Essert-Lehn gestaltete „Räder“, auf dem einen die Kinder und die Musiker, auf dem anderen die Kuchenreiter.

Wer sich noch mehr in das Thema Lichtmess vertiefen möchte, für den liegt außerdem eine weitere Fleißarbeit des Heimatkreises bereit: Für vier Euro kann man ein 60 Seiten starkes Büchlein erwerben. Das ist noch nicht alles: Es soll außerdem noch ein Ortsfotoalbum herausgebracht werden, wofür man ebenfalls wieder alte Fotografien sucht. „Dann gibt es wieder eine Ausstellung“, verspricht der Vorsitzende Erwin Breitinger.

Susanne Roth

Badische Neueste Nachrichten - Bretten - vom 6. Febr. 2016 / Nr. 30 / S. 26

# Ausflüge in die Historie von Neulingen

## Die Heimatbriefe von Bauschlott, Göbrichen und Nußbaum gehen wieder in alle Welt

Die einmal jährlich erscheinenden Heimatbriefe für Bauschlott, Göbrichen und Nußbaum werden wieder in aller Welt veröffentlicht. Die Informationschriften im DIN-A-5-Format wurden von Mitgliedern der Heimatvereine wieder in mühevoller Arbeit erstellt. Neben hier wohnenden Mitgliedern und Bürgern erhalten jeweils eine Ausfertigung

auch ehemalige Mitbürger, wodurch mehrere 100 Exemplare innerhalb Deutschlands sowie etwa nach Australien, Kanada und in die USA gehen.

Neben einem Rückblick über die kommunale Arbeit in Neulingen und dem dörflichen Geschehen berichten die Heimatvereine auch über ihre Aktivitäten des vergangenen Jahres, wobei Farbfo-



tos auf Glanzpapier die Texte auflockern. Informiert werden die Leser auch über Altersjubilare und standesamtliche Nachrichten.

Bürgermeister Michael Schmidt, zugleich auch Vorsitzender des Heimatvereins Göbrichen, die Vorsitzenden von Bauschlott und Nußbaum sowie die Geistlichen richten Grußworte an die Leser. Besonderheiten sind dieses Mal für Bauschlott und Göbrichen der Abdruck der im Gegensatz zur Hymne „Nußbaum ist unsere Heimat“ weniger bekannten Heimatliedern „Mein Bauschlott“ von Fritz Engel und das „Göbricher Lied“ von Rita Bastian.

Gemeinsam haben alle drei Publikationen, dass sie einen Einblick in die Historie geben. Dabei wird für Bauschlott die 50-jährige Geschichte des evangelischen Posaunenchores beleuchtet. Unter dem Titel „Interessantes und Wissenswertes aus einer wechsel-

vollen Geschichte Göbrichens“ wird

im dortigen Heimatbrief mit dem größten Umfang über das 1871 erbaute Backhäusle (Gemeindebackhaus) berichtet. Der Sandsteinbau hat zwar längst in seiner eigentlichen Bestimmung ausgedient, doch das Gebäude oberhalb des Dorfbrunnens, Ecke Hauptstraße/Eisinger Straße, steht noch. Unter dem Stichwort „Nachgefragt bei ...“ gibt es einen Rückblick über das Gasthaus „Engel“ im Gespräch mit Inge und Werner Mayer, die die Gaststätte mehrere Jahrzehnte bis 2010 betrieben haben. Laut Ortssippenbuch

Göbrichen gab es um 1700 im Ort keine „Herbergen“ mehr, sondern nur noch Schank- und Wirtshäuser. Der 8.

August 1724 ist das älteste Datum, das vom „Engel“ überliefert ist. Damals bat Friedrich Stieß, „Gatte der Engelwir-



Gasthaus zum Engel von Georg Koch.

Göbrichen, den 24. August 1914



tin“, um die Verleihung der Schildgerechtigkeit, da in Göbrichen diese damals nur das Wirtshaus „Hirsch“ besaß. Am 29. August 1724 erhielt er die Genehmigung. Sein Nachfolger Stephan Reich bat am 20. Mai 1746 „gegen eine billige Tax zur beybehaltung der Gerechtigkeit die Wirtschaft eine Weile aufzugeben.“ Sein Antrag wurde genehmigt. Unter dem Datum 11. Oktober 1746 heißt es: „Engelwirt Reich vor Kurzem verstorben.“ Die Gerechtigkeit ruhte, bis Georg Adam Stieß, 1730 geboren, volljährig wurde.

Interessant ist im Nußbaumer Heimatbrief aus dem Conventsbuch zu erfahren, das am 2. Februar 1734 begann. Der Pfarrer als Vorsitzender und der Bürgermeister waren unter den Mitgliedern dieses Gremiums. Es kam in unterschiedlichen Abständen zusammen und entschied Angelegenheiten vom Schulgeld, Schulzeiten, Fragen der Kirchen-

zucht und Streitigkeiten. Häufig ging es um fehlende Kinder in der Schule. Gemeindepfarrer Reinhard Ehmman hat in den vergangenen Jahren mehrfach unter großem Zeitaufwand die Conventakten für den Nußbaumer Heimatbrief zusammengestellt. Zudem wird für Nußbaum an die Gründung des Seniorenkreises auf Initiative von Gemeinderat Klaus Bischoff vor 30 Jahren erinnert.

Ein Interview wurde für die 64. Ausgabe des Bauschlottter Heimatbriefes mit dem Ehepaar Rudolf und Brigitte Fuchs vom Aussiedlerhof in der Nähe des Seniorenzentrums Bethesda geführt.

Peter Dietrich

## i Service

Die Heimatbriefe sind im Bürgerbüro des Verwaltungszentrums Bauschlott sowie in den Verwaltungsstellen in Göbrichen und Nußbaum erhältlich.

Rhein-Neckar-Zeitung vom 13. Mai 2016 / Nr. 110 / S. 3

# Der Kraichgau birgt ganz viele Schätze

*Managementplan FFH-Gebiet „Nördlicher Kraichgau“ vorgestellt  
„Naturerbe schützen und fördern“*

**Sinsheim.** (art) „Der Kraichgau birgt viele Schätze“, sagte jetzt Dr. Dieter Eitel, Leiter des Amtes für Landwirtschaft und Naturschutz des Rhein-Neckar-Kreises bei der Auftaktveranstaltung zum Natura 2000-Managementplan für das FFH-Gebiet „Nördlicher Kraichgau“.

Diese Schätze gelte es zu bewahren und zu fördern. Darunter kann man sowohl das verstehen, was der Kraichgau an hervorragenden landwirtschaftlichen

Produkten hervorbringt als auch die Besonderheiten der Tier- und Pflanzenwelt, die oft nicht auf den ersten Blick sichtbar sind.

Ziel des europäischen Programms Natura 2000 ist es, das Naturerbe als natürliche Lebensgrundlage für die Zukunft zu bewahren. Der Managementplan soll in allen Mitgliedstaaten der europäischen Union dazu beitragen, eine vielfältige Biotopstruktur und hohe Ar-



tenvielfalt zu erhalten, zu fördern und weiter zu entwickeln.

Das FFH-Gebiet „Nördlicher Kraichgau“ – FFH steht für Fauna (Tierwelt), Flora (Pflanzenwelt), Habitat (Lebensraum) – wurde aus fünf bereits bestehenden FFH-Gebieten zusammengesetzt. Es besteht aus 61 Teilflächen mit fast 5000 Hektar (3600 Hektar Wald und 1400 Hektar Offenland) im Raum zwischen Kraichtal und Neckargemünd, Wiesloch und Neckarbischofsheim.

Naturnahe Laubwälder, Wiesenauen und Bäche kennzeichnen die Landschaft, dazu große extensiv genutzte Mähwiesen, Feuchtgrünland und Trocken- sowie Magerrasen mit Orchideenbeständen. All dies ist verbunden mit menschlichen Einflüssen wie Steinbrüchen oder Hohlwegen.

Hier hat sich eine ganz eigene Tier- und Pflanzenwelt angesiedelt, die es zu erhalten gilt. Im Nördlichen Kraichgau findet man die Gelbbauchunke auch in alten Traktorspuren, den Kammmolch in ruhigen Seen mit reicher Unterwasservegetation. Weitere prägende Tierarten sind der Hirschkäfer in den Wäldern,

Schmetterlinge wie der Große Feuerfalter oder die Spanische Flagge auf den Blumenwiesen sowie Fledermäuse wie das Große Mausohr auf den Weiden und in den Streuobstbereichen.

Markus Rothmund vom Regierungspräsidium Freiburg, Bereich „Forsten“, und Klaus-Bernhard Kühnapfel vom beauftragten Planungsbüro erläuterten das Vorgehen zur Erstellung des Managementplans.

Zu Beginn erfolgt eine Kartierung der FFH-Gebiete. Im Frühjahr 2017 ist eine öffentliche Exkursion geplant. Das weitere Verfahren nimmt mit Bestandsaufnahme und Vorentwurf seinen Verlauf bis zur öffentlichen Auslegung im April 2019 und zur endgültigen Planfassung, die für Oktober 2019 geplant ist.

„Der Managementplan soll ein gemeinsames Vorhaben von Naturnutzern und -schützern sein“, sagten Anja Leyk-Anderer und Verena Biedermann von der Projektkoordination im Regierungspräsidium Karlsruhe zu dem angelaufenen Projekt abschließend.

„Kinzig-Murg-Rinne und Kraichgau bei Bruchsal“ betrifft auch Weingarten

## Managementplan für das Natura 2000-Gebiet wird gestartet

(red/rof). In Weingarten liegt, wie das Regierungspräsidium Karlsruhe mitteilt, das FFH-Gebiet „Kinzig-Murg-Rinne und Kraichgau bei Bruchsal“. Die Abkürzung FFH steht bekanntlich für Fauna, Flora, Habitat. Es handelt sich dabei um Gebiete, in denen sich wertvolle Lebensräume und Tier- und Pflanzenarten von europaweiter Bedeutung befinden.

Sie sind Bestandteil des europäischen Schutzgebietsnetzes Natura 2000. Um die besonderen Lebensräume und Arten langfristig zu erhalten, werden für alle Gebiete in Baden-Württemberg Managementpläne erstellt. Diese vereinbaren Naturschutz mit den heutigen Bedürfnissen der Landnutzer ebenso wie mit den Anforderungen von Erholungssuchenden.



Von Frühjahr 2016 bis März 2018 wird deshalb im Auftrag des Regierungspräsidiums Karlsruhe vom Planungsbüro naturplan eigens ein solcher Plan für das FFH-Gebiet „Kinzig-Murg-Rinne und Kraichgau bei Bruchsal“ (6917-311) erstellt. Die Experten des Planungsbüros erkunden und begehen zu diesem Zweck die Wiesen, Gewässer und Wälder auf der Gemarkung.

Dabei werden die Lebensräume und Arten von europäischer Bedeutung genau erfasst. Das Regierungspräsidium weist Eigentümer und Nutzer darauf hin, dass die Grundstücke im Plangebiet dazu nach dem Naturschutzgesetz betreten werden dürfen.

Im Managementplan werden Ziele und Maßnahmen vorgeschlagen, um die wertvolle Tier- und Pflanzenwelt im Gebiet zu

erhalten und zu verbessern. Für die Landnutzer steht dann auch fest, für welche Flächen sie finanzielle Unterstützung für eine angepasste Bewirtschaftung erhalten können. Ein Beirat, der sich aus verschiedenen Interessenvertretern zusammensetzt, wird die Planungen begleiten. Bürger und Bürgerinnen können ihre Anregungen bei Informationsveranstaltungen und während der öffentlichen Auslegung des Managementplans einbringen.

Bereits am Donnerstag, 16. Juni 2016, wird es eine Auftaktveranstaltung geben, bei der das Management-Verfahren und die europäische Bedeutung des Gebiets vorgestellt werden. Nähere Einzelheiten zu der Auftaktveranstaltung wird das Regierungspräsidium noch separat bekanntgeben.



*Das Naturschutzgebiet Weingartener Moor ist eines der letzten naturnahen Restflächen der so genannten Kinzig-Murg-Rinne am Ostrand des Oberrheingrabens.*

Foto: prf



# Die kleinen Dinge am Wegesrand

## ÖkoRegio-Tour stellt „Natur und Kultur im Kraichgau“ ins Zentrum

Von unserer Mitarbeiterin  
Petra Steinmann-Plücker

**Kraichtal.** „Ach so!“ „Aha!“ „Das hab ich noch nie gesehen!“ „Das hab ich nicht gewusst.“ Interessiert und fasziniert folgen mehr als 50 Teilnehmer Hans-Martin Flinsbach nicht nur seiner Führung durch den Kraichgau, sondern auch seinen Hinweisen abseits des Weges.

„Natur und Kultur im Kraichgau“ heißt die zweite, vom Landratsamt Karlsruhe in diesem Jahr angebotene ÖkoRegio-Tour, die die Wandergruppe von Gochsheim nach Bahnbrücken führt. Während Flinsbach als Spezialist für Landschaftspflege und Obstbau im Umweltamt des Landkreises und Vorsitzender der Streuobstinitiative den ökologischen Part der Wanderung übernimmt, steuert Reinhard Schmid als ortsansässiger Experte die kulturhistorischen Hintergründe bei. So weist er gleich nach dem Ortsausgang Gochsheim auf das ursprüngliche Dorf hin, das nach Gründung der Burg durch die Grafen Eberstein und die Verleihung der Stadtrechte 1220 schnell aufgegeben wurde. Im „Kirchenhöhle“ zeigt Flinsbach die in der Region selten vorkommenden Muschelkalkablagerungen.

Immer wieder gibt es kurze Pausen, in denen er Besonderheiten in der Land-

schaft oder am Wegesrand erläutert. So wie eine Steinbank, die als Pausenort für frühere Lastentransporte diente, das weitläufige Kleegrasfeld, das dem nahe gelegenen Demeterhof optimale Futtermittel liefert, Streuobstwiesen, ein über 100 Jahre alter Birnbaum, den ökologischen Wert von Totholz und immer wieder die typische Vegetation am Wegesrand.

Als Tourleiter schreitet Flinsbach der Gruppe voraus, seine Frau, Marga Hollweck-Flinsbach, bildet die Nachhut und als studierte Botanikerin lenkt sie hier die Blicke auf die Pflanzenwelt. An den Hängen und auf den Wiesen entlang der Strecke sind zum Beispiel Ackerstiefmütterle, wilder Majoran, weiße Lichtnelke, Kornblumen, Hundszunge, Labkraut, Herbstzeitlose oder Ehrenpreis zu entdecken und sogar das selten gewordene Adonisröschen zeigt sich. „Es sind die kleinen Sachen am Wegesrand, an denen man sonst vorbeiläuft, die eine solche ÖkoRegio-Tour ausmachen.“, erklärt Hans-Martin Flinsbach und zeigt den Teilnehmern eine nur wenige Zentimeter große, kugeligen Rosengalle, in der sich die Rosengallwespen entwickeln.



Nach rund drei Stunden in Bahnbrücken angekommen, übernimmt Reinhard Schmid und weist auf den historischen Dorfbrunnen hin, der eigentlich zur 1 200-Jahrfeier in drei Jahren wieder in neuem Glanz erstrahlen sollte,

bevor er die Gruppe in die im 15. Jahrhundert erbaute St. Sebastian Kirche führt, deren Wandmalereien in sogenannter „Secco-Technik“ erst 1911 wieder entdeckt wurden.



*DAS ADONISRÖSCHEN ist im Kraichgau nur noch selten zu sehen – als Ackerunkraut wurde es verdrängt.*  
Foto: Steinmann-Plücker

Besuchen Sie uns im Internet

**[www.heimatverein-kraichgau.de](http://www.heimatverein-kraichgau.de)**

Sie können uns über das Internet erreichen unter:

**[vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de](mailto:vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de)**

Heimatverein Kraichgau e.V., Jöhlingerstr.112, 75045 Walzbachtal  
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, E 14404

## Veranstaltungen 2016

**Samstag, 25. Juni: Exkursion nach Stutensee-Friedrichstal; Treffpunkt:** 14 Uhr am Hugentotten- und Heimatmuseum im Zentrum des Ortes. Führung unter Leitung von Erich Borell (Verein Alt-Friedrichstal) durch den als hugenottische Flüchtlingssiedlung um 1700 gegründeten Ort, z. T. auf dem Gebiet des entvölkerten Ortes Spöck und z. T. auf von ihnen gerodetem markgräflichen Wald. Nach Besuch des ausgezeichneten Museums Möglichkeit zum Gedankenaustausch und zur „Stärkung“ in der benachbarten Pizzeria.

**Samstag, 30. Juli: Exkursion nach Kraichtal-Unteröwisheim. Treffpunkt:** 14 Uhr beim Pflegehof. Führung durch das „Schloss“ (= Pflegehof des Klosters Maulbronn, der als Stützpunkt des Klosters auf dem Weg nach Speyer diente), durch Herr Rühle, Leiter des im Pflegehof untergebrachten CVJM. Anschließend zeigen uns Mitglieder des Vorstands des Heimat- und Museumsvereins Kraichtal Unteröwisheim. Der Ort hat durch seine gute Verkehrslage schon zu Römerzeiten, aber auch im Mittelalter (Stadtrechtsverleihung durch das Kloster Maulbronn) und in der frühen NZ eine bewegte Geschichte. Zum Abschluss Möglichkeit zu Diskussion und zur „Stärkung“ in einem Gasthaus.

**Samstag, 27. August: Exkursion nach Bretten-Diedelsheim. Treffpunkt:** 14 Uhr vor der evangelischen Kirche, die neben romanischen, gotischen auch barocke Elemente aufweist. An die Führung in der Kirche ein Rundgang durch das Dorf, das 2017 die Ersterwähnung vor 1250 Jahren feiert. Ursprünglich im Besitz des Klosters Lorsch, wechselte das Dorf häufig den Besitzer, ehe es im 18. Jahrhundert an die Pfalz fiel. Danach Möglichkeit zur Aussprache und „Stärkung“.

### Vorschau:

**Samstag, 22. Oktober: Exkursion (mit Jahreshauptversammlung) nach Sinsheim. Treffpunkt: 14 Uhr am alten Rathaus (Museum).** Führung durch das Stadt- und Freiheitsmuseum im alten Rathaus. Anschließend **ab 16 Uhr Jahreshauptversammlung in der „Linde“, Bahnhofstr.**